

in fernen Landen. Diese soziale Heimatmission muß jetzt der Klerus besonders pflegen. Von ihr hängt eigentlich die Zukunft ab und von ihr gilt, was Bruder Willram sagt:

„Ich weiß ein herrlich Ackerland,
ein Erdreich hoch im Preise;
Und wer dort sät mit kund'ger Hand
und pflügt mit vielem Fleiße,
den braucht die Müh' nicht zu gereu'n,
denn er darf Lohn erwarten
und sich am Gold der Garben freu'n
auf frohen Erntefahrten.“

Klerus und Lateinstudium.

Von P. Dr Klemens M. Henze C. Ss. R., Rom.

Am Ausgange des vorigen Jahrhunderts, am 8. September 1899, richtete der große *Leo XIII.* sein Rundschreiben *Depuis le jour* an die französischen Bischöfe und verbreitete sich darin ausführlich über die Wichtigkeit des Lateinstudiums in den kirchlichen Anstalten, die der Heranbildung des Klerus dienen. Der Papst gibt zu, daß man in der Studienordnung bis zu einem gewissen Grade auch auf die staatlichen Lehrpläne Rücksicht nehmen müsse, und er findet es ganz in der Ordnung, daß manche Priester sich auch den staatlichen Prüfungen unterziehen, damit sie in keiner Weise hinter anderen zurückstehen. Dann fährt er fort:

„Abgesehen von dieser Rücksicht auf die staatlichen Lehrpläne, wie sie durch die Umstände geboten ist, müssen die Studien der Priesteramtskandidaten nach den bewährten Methoden früherer Jahrhunderte geregelt werden. Diese Methoden haben jene tüchtigen Männer gebildet, auf die die Kirche Frankreichs mit Recht so stolz ist, einen Pétau, einen Thomassin, einen Mabillon und so viele andere, von Bossuet, dem ‚Adler von Meaux‘, gar nicht zu reden . . . Die humanistischen Studien (*l'étude des belles lettres*) haben mächtig dazu beigetragen, aus diesen Männern so überaus tüchtige und nützliche Arbeiter im Dienste der Kirche zu machen; sie haben sie instand gesetzt, Werke zu verfassen, die in Wahrheit nicht veralten und die noch immer die geoffenbarte Wahrheit wirksam verbreiten und verteidigen helfen. In der Tat, wenn diese humanistischen Studien unter Leitung von christlichen und tauglichen Lehrern betrieben werden, dann entwickeln sie in der Seele der jungen Leute reißend schnell alle Keime des geistigen und sittlichen Lebens, und zu gleicher

Zeit vermitteln sie der Urteilskraft Richtigkeit und Weite und der Sprache geschmackvolle Schönheit.

„Diese Auffassung gewinnt noch eine ganz besondere Bedeutung, wenn es sich um das griechische und lateinische Schrifttum handelt, wozu auch die Meisterwerke der heiligen Wissenschaft gehören, die die Kirche mit Recht unter ihre größten Schätze rechnet. Es ist nun ein halbes Jahrhundert her, daß die Bischöfe Frankreichs sich frei versammeln und geeignete Maßnahmen beraten konnten, um den Fortschritt der Religion und zugleich den öffentlichen Frieden zu fördern, und da haben mehrere eurer Provinzialkonzilien, ehrwürdige Brüder, die Pflege der lateinischen Sprache und Literatur aufs angegentlichste empfohlen. Eure damaligen Amtsbrüder führten bereits Klage darüber, daß in eurem Lande die Kenntnis des Lateins in Abnahme begriffen sei.¹⁾

„Seit mehreren Jahren beschränken die an den staatlichen Lehranstalten zur Herrschaft gekommenen pädagogischen Methoden Schritt für Schritt den Lateinunterricht und unterdrücken jene Übungen in ungebundener und gebundener Rede, denen unsere Altvordern mit Recht einen so hervorragenden Platz in dem Schulbetriebe der Kollegien einräumten. Die bischöflichen Anstalten aber werden sich wohl hüten, diese Neuerungen, die von bloßen Nützlichkeitserwägungen ausgegeben sind und zum Schaden der gediegenen Geistesbildung führen, nachzuahmen. Auf jene alten, durch ihre Erfolge so oft bewährten Methoden möchten wir gerne das Wort des heiligen Paulus an seinen Schüler Timotheus anwenden, und mit dem Apostel möchten wir euch, ehrwürdige Brüder, zurufen: *Bewahrt den euch anvertrauten Schatz* (I Tim 6, 20) mit eifersüchtiger Sorge! Wenn eines Tages, was Gott verhüten wolle, jene Methoden vollständig aus den anderen öffentlichen Schulen verschwinden sollten, dann mögen eure kleinen Seminare und eure freien Kollegien sie mit einer verständigen und echt patriotischen Sorgfalt bewahren, indem ihr so die Priester Jerusalems nachahmt; als sie nämlich das heilige Feuer des Tempels vor den Einfällen der Barbaren schützen wollten, taten sie es in ein Versteck, aber so, daß sie es später, nach jenen schlimmen Tagen,

¹⁾ Dies wird in einer Fußnote der *Acta S. Sedis* durch eine Stelle aus dem Synodalschreiben des Pariser Konzils von 1849 erläutert: „Daß die lateinische Sprache bei uns mehr und mehr vernachlässigt wird, ist eine allbekannte Sache, und weise Männer führen darüber Klage. Nur sehr langsam lernt man Latein, und sehr schnell verlernt man es“ (Coll. Lacensis IV, 86).

wieder finden und ihm seinen früheren Glanz zurückgeben könnten (II Mach 1, 19—22).

„Wenn die jungen Leute einmal die lateinische Sprache, diesen Schlüssel für die heilige Wissenschaft, besitzen und wenn ihre geistigen Fähigkeiten durch die humanistischen Studien hinreichend entfaltet sind, können jene, die sich für das Priestertum entscheiden, vom kleinen Seminar zum großen übergehen.“¹⁾

* *

Pius X. und *Benedikt XV.* haben der Sache des Lateins dadurch einen äußerst wertvollen Dienst erwiesen, daß sie in das neue kirchliche Gesetzbuch die ausdrückliche Verfügung aufnahmen: „Von den Sprachen sollen die Schüler der kirchlichen Unterseminare besonders die lateinische Sprache und die Muttersprache genau (*accurate*) lernen“ (can. 1364, n. 2).

Aber tatsächlich war und blieb die Entwicklung der Schulverhältnisse in den verschiedensten Ländern dem Lateinbetrieb sehr nachteilig. Die Folge blieb nicht aus. Immer größer wurde die Zahl der Kleriker und Priester, die in weitem Bogen um alle lateinischen Werke herumgehen und da, wo sie notgedrungen lateinische Gebete sprechen oder lateinische Texte lesen müssen, diese nur ungenügend verstehen; falls sie einmal einen lateinischen Vortrag hören, fassen sie den Sinn gar nicht oder nur unvollständig auf, und sollen sie gar selber ihre Gedanken auf Latein wiedergeben, so kapitulieren sie oder mißhandeln elendiglich die edle Sprache Roms. Und doch tut der hl. Alfons irgendwo (Brief 494 vom 20. Jänner 1766) den kräftigen Ausspruch: „Wenn die jungen Kleriker nicht gut Latein können, werden sie immer Ignoranten sein!“

Wohl aus solchen Erwägungen heraus wird der glorreich regierende Heilige Vater *Pius XI.* nicht müde, immer wieder die Forderung aufzustellen und zu begründen: *Die Aspiranten des geistlichen Standes müssen gründlich Latein lernen.* Pius XI., selber ein Gelehrter von Weltruf und sehr allseitig gebildet, kann von seiner höchsten Warte aus am besten beurteilen, was gerade jetzt der Kirche frommt. Wenn er also für die Kleriker die Forderung „Mehr Latein!“ derartig energisch betont, dann hat er dafür seine guten Gründe. Doch hören wir die meisterhaften Ausführungen des Papstes selber:

¹⁾ Acta S. Sedis XXXII, 197 f.

Noch im ersten Jahre seines Pontifikates richtete Pius XI. an Kardinal Bisleti, den Präfekten der Heiligen Kongregation für die kirchlichen Seminarien und Universitäten, ein ausführliches lateinisches Schreiben, um verschiedene Punkte einzuschärfen, die dem Papste in betreff der klerikalen Bildungsanstalten ganz besonders am Herzen liegen. Und welches ist der erste dieser Punkte? Hören wir das Oberhaupt der Kirche selber:

„An erster Stelle weisen Wir auf die Notwendigkeit hin, das Lateinstudium in den Schulen der Kleriker mit allem Eifer zu pflegen und zu fördern; denn die theoretische und praktische Kenntnis dieser Sprache ist nicht bloß im Interesse einer wahren Bildung, sondern auch aus religiösen Gründen vonnöten. Die Kirche umschließt ja in ihrem Schoße alle Nationen, sie soll bis zum Ende der Zeiten bestehen, und ihre Regierung kann nicht der ungebildeten Menge anvertraut werden; infolgedessen verlangt sie naturgemäß eine über nationale, unveränderliche und nicht gewöhnliche Sprache. Eine solche ist aber offenbar die lateinische, und deshalb hat die göttliche Vorsehung es so gefügt, daß das Latein einerseits der Kirche bei Ausübung ihres Lehramtes hervorragende Dienste leistet und anderseits für die gebildeten Christgläubigen aller Länder ein vortreffliches Band der Einheit darstellt. Können sie doch in dieser Sprache nicht nur ihre Gedanken und Gefühle austauschen, einerlei, ob räumlich getrennt oder zu einem Kongresse versammelt, sondern, was noch wichtiger ist, sie gewinnen dadurch auch ein tieferes Verständnis kirchlicher Dinge und kommen in engere Verbindung mit dem Haupte der ganzen Kirche. Abgesehen von allen anderen Gründen, beweisen die zwei genannten klar, daß namentlich der Klerus sich dem Studium der lateinischen Sprache mit Lust und Liebe widmen soll, auch ohne weiter zu reden von den anderen Vorzügen, wodurch sie sich empfiehlt, wie z. B. von ihrer Präzision, ihrem Reichtum, ihrem Wohllaut und ihrer majestätischen Würde, wie gemacht für den Ehrendienst des Papsttums, das den alten Herrschersitz des großen Weltreiches gleichsam durch Erbschaft überkommen hat.

„Wenn also die Unkenntnis des Lateins, dieser wahrhaft *katholischen* Sprache, schon bei einem katholischen Laien, soweit er sich wenigstens zu den Gebildeten rechnet, einen gewissen Mangel an Liebe zur Kirche verrät, um wieviel mehr sollten dann alle Kleriker samt und sonders Latein kennen und können! Ihre Sache ist es, das Latein um so energischer zu verteidigen, je heftiger es schon,

wie sie wissen, von den Gegnern katholischer Bildung, die im 16. Jahrhundert die religiöse Einheit Europas erschüttert haben, befehdet wurde.¹⁾

„Deshalb wollen wir (was ja auch im Kirchenrecht vorgeschrieben ist, *Cod. iur. can.* 1364), daß in den Bildungsanstalten für den Nachwuchs des geistlichen Standes die Schüler auf das sorgfältigste im Latein unterrichtet werden (*accuratissime sermone latino volumus alumnos institui*). Dazu veranlaßt uns auch folgende Erwägung: Wenn die Kleriker zu den höheren Studien,²⁾ die ja auf Latein von Lehrern und Schülern betrieben werden müssen (*quaē latine utique tradendae et percipiendae sunt*), aufsteigen, sollen sie nicht aus Unkenntnis der Sprache außerstande sein, die Lehren vollständig zu erfassen und sich in jenen Schuldisputationen zu üben, wodurch der jugendliche Geist in hervorragendem Maße für die Verteidigung der Wahrheit geschärft wird. So werden dann nicht, wie leider sonst so oft, jene Übelstände eintreten, daß unsere Kleriker und Priester wegen ungenügenden Lateinstudiums die umfangreichen Werke der heiligen Väter und Kirchenlehrer, worin die Glaubenslehre so klar vorgetragen und so siegreich verteidigt wird, beiseite lassen und sich das nötige Wissen bei modernen Schriftstellern holen, bei denen man recht oft nicht bloß Klarheit und Folgerichtigkeit vermißt, sondern auch treue Wiedergabe der Glaubenslehren. Wenn also je, dann gilt in der Gegenwart Pauli Mahnung an Timotheus: *Bediene dich einer gesunden Ausdrucksweise* (II Tim 1, 13)! *Bewahre das anvertraute Glaubensgut; indem du dich abwendest von der neuen, unheiligen Redeweise und den Behauptungen einer falschen Wissenschaft, womit einige sich brüsten und so vom Glauben abgeirrt sind* (I Tim 6, 20 f.). Dies gilt,

¹⁾ Man könnte einwenden, die sogenannten Reformatoren des 16. Jahrhunderts seien doch noch tüchtige Lateiner gewesen und auch später seien solche noch vielfach aus den protestantischen Schulen hervorgegangen. Indes jene Urheber der Glaubensspaltung verdankten jedenfalls ihre Kenntnis der lateinischen Sprache ihrer katholischen Vergangenheit; dadurch aber, daß sie sich von Rom, dem Mittelpunkt kirchlicher Einheit, trennten und Landeskirchen gründeten, haben sie *grundsätzlich* dem Latein gegenüber einen ganz veränderten Standpunkt geschaffen. Wenn sie sich auch in der Folge noch zuweilen der lateinischen Sprache bedienten, dann geschah das wahrlich nicht aus „ultramontanen“ Neigungen, sondern aus dem Zwange der damaligen Verhältnisse, und es ist nur eine folgerichtige Weiterentwicklung *protestantischer* Gedanken, wenn das Latein in den höheren Schulen immer mehr zurückgedrängt wird. So paradox es klingt, wahr ist es doch: Eine Hauptursache für den Tiefstand lateinischer Sprachkenntnisse liegt in der großen Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts. (Anmerkung des Übersetzers.)

²⁾ Philosophie und Theologie.

wie gesagt, besonders für die Gegenwart, wo gar zu viele unter dem Aushängeschild der Wissenschaft überall und in einemfort allerhand trügerische Irrtümer feilbieten. Wer aber kann diese Irrtümer entdecken und widerlegen, wenn er nicht den Sinn der Glaubenslehren und die eigentliche Bedeutung der bei Glaubensentscheidungen gebrauchten Ausdrücke genau kennt, kurz, wenn er nicht die eigentliche Sprache der Kirche beherrscht?"¹⁾

Zähe Ausdauer war stets ein hervorstechender Zug im Charakter des Mannes, den in unsren Tagen die Vorsehung berufen hat, im Schifflein Petri das Steuer zu führen. Vom Beginn seines Pontifikates an liegt ihm die gesteigerte Pflege des Lateinstudiums in klerikalen Kreisen sehr am Herzen, und die diesbezüglichen Weisungen, die er durch die Vermittlung des Kardinals Bisleti so ausführlich und eindringlich an die katholische Welt gerichtet hat, schärft er in seinem Apostolischen Schreiben vom 19. März 1924 auch allen Generalobern der männlichen Ordensgenossenschaften ein. Da heißt es nämlich:

„Was Wir durch das Apostolische Schreiben *Officiorum omnium* in betreff des Lateinstudiums der sorgsamen Beachtung der katholischen Bischöfe unterbreitet haben, das sollt auch ihr, geliebte Söhne, gemäß Unserem Rate und Befehle in euren Bildungsanstalten befolgen; denn auch auf eure Untergebenen bezieht sich jene Vorschrift des kirchlichen Gesetzbuches, die von den Anwärtern des geistlichen Standes verlangt: „Von den Sprachen sollen sie besonders die lateinische und die Muttersprache genau lernen“ (*Cod. iur. can.* 1364, n. 2). Wie wichtig ist es doch, daß die Ordenskleriker der lateinischen Sprache recht kundig sind! Denn nicht nur bedient sich die Kirche dieser Sprache als eines Bandes der Einheit, sondern auf Latein lesen wir auch die Heilige Schrift, auf Latein beten wir Brevier, feiern wir das heilige Opfer und nehmen wir fast alle heiligen Verrichtungen vor; wenn der Papst zu Rom die ganze katholische Welt anredet und belehrt, spricht er Latein; die gleiche Sprache wendet die römische Kurie an, wenn sie ihre Geschäfte erledigt und ihre Dekrete erläßt, die die Gesamtheit der Gläubigen betreffen. Wer kein Latein versteht, dem ist der Zugang zu zahlreichen Werken der Väter und Lehrer der Kirche erschwert; haben doch sehr viele von ihnen sich keiner andern Schreibweise bedient, um die christliche Wahrheit vorzutragen und zu verteidigen. Deshalb

¹⁾ Acta Ap. Sedis XIV (1922), 452 ff.

soll es eure Herzensangelegenheit sein, daß eure Kleriker, die später als Diener der Kirche wirken werden, diese Sprache theoretisch und praktisch ganz gründlich erlernen (*ut eiusdem linguae scientiam atque usum quam accuratissime percipient*).¹⁾

Nebenbei bemerkt, Pius XI. empfiehlt für die Ordensschulen gymnasialen Charakters als eine Art Religionshandbuch den *Catechismus Romanus*, und zwar in seiner Ursprache, „jenes goldene Buch, bei dem man nicht weiß, was man mehr bewundern soll: den Reichtum gesunder Lehre oder die Eleganz der lateinischen Sprache“.²⁾

Seinen Worten ließ der Heilige Vater Pius XI. dann auch die Tat folgen. Durch *Motu proprio* vom 20. Oktober 1924 errichtete er an der Gregorianischen Universität in Rom ein eigenes *Institut für lateinische Sprache*. Auch dieses päpstliche Aktenstück sei in deutscher Übersetzung mitgeteilt; denn es ist keine bloße Wiederholung des früher Gesagten, sondern bietet manche wertvolle neue Gedanken.

„Über die Würde und den hohen Wert der lateinischen Literatur ist wohl keiner im Unklaren, der mit ihren alten Denkmälern vertraut ist und etwas Sinn für höhere humanistische Bildung hat. Denn die römischen Schriftsteller — von denen man mit Unrecht behauptet, sie seien bloße Nachtreter der Griechen, ihre Abschreiber und Nachahmer, während sie doch griechische Originalweisheit dem römischen Genius angepaßt und durch eigenes Bemühen vervollkommen haben —, also die Römer haben Werke hinterlassen, die nach Inhalt und Form ganz hervorragend sind, und in ihren umfangreichen und kunstvoll zusammengefügten Perioden verbinden sie majestätische Würde mit Ebenmaß und Schönheit. Nachdem daher diese Sprache bei allen Völkern verbreitet worden war und dem römischen Weltreiche wertvolle Dienste geleistet hatte, machte sie auch das Papsttum zu der seinen und hielt sie für würdig, die himmlischen Lehren des Christentums und die hochheiligen Gesetze der Kirche wie mit einem Prachtgewande zu umkleiden. Auch haben so manche Väter, Lehrer und Verteidiger des christlichen Glaubens, wie wohl keiner leugnen kann, lateinische Werke verfaßt, die an Kraft und Schönheit der Sprache den besten Werken der heidnischen Schriftsteller nicht viel nachstehen. Ferner muß man es der Kirche zur Ehre an-

1) A. A. S. XVI (1924), 141 f.

2) A. a. O. S. 141.

rechnen, daß sie die ältesten lateinischen Handschriften vor der Unbill der Zeiten geschützt und unversehrt der Nachwelt überliefert hat, sowie auch, daß die guten Lateiner späterer Jahrhunderte meist aus den Reihen des Welt- oder Ordensklerus stammten oder doch päpstlicher Anerkennungen und Belohnungen sich erfreuen durften. Aus dem ernsten Ringen um lateinische Stilkunst erwächst noch eine andere köstliche Frucht — darüber ist man in Fachkreisen einig —, nämlich je mehr Mühe und Fleiß man auf diese alte Sprache verwendet, um so befähigter und gewandter wird man für den rechten Gebrauch der Muttersprache. Das beweisen Äußerungen von Jakob Bossuet und Paul Segneri, die beide unter den Rednern ihrer Nation den ersten Platz einnehmen; sie sollen nämlich oft gesagt haben, wenn ihre Predigten einige Würde und Kraft besäßen, so verdankten sie das vornehmlich dem Studium des Marcus Tullius Cicero.

„Es fördert also geradezu die religiösen Interessen, nicht bloß die der höheren Bildung überhaupt, wenn beim Klerus eine ganz gründliche Lateinkenntnis erstrebt und verbreitet wird, und zwar eine solche, die nicht bei der Theorie stehen bleibt, sondern auch die Praxis und die Fähigkeit vermittelt, ein feines und elegantes Latein zu schreiben. Deshalb ist es nicht zu verwundern, wenn Unsere Vorgänger es niemals unterlassen haben, je nach Zeit und Umständen das Lateinstudium zu fördern, und sie taten das um so eifriger, je schlimmer es um dieses Studium bestellt war. Diese ihre Vorliebe für ein besseres Latein haben die Päpste auch dadurch bekundet, daß sie, so oft es möglich war — und das war ihnen recht oft möglich — zu ihren Gehilfen Männer wählten, die im Lateinschreiben eine mehr als gewöhnliche Gewandtheit besaßen. Da es sich hier um allbekannte Dinge handelt, so brauchen Wir kaum zu erwähnen, mit welchem Eifer Unser unsterblicher Vorgänger Leo XIII. bei den Klerikern die humanistische Bildung, namentlich in bezug auf das Latein, zu heben suchte. Was Uns selber betrifft, so haben Wir Unsere Auffassung in dieser Sache klar zu verstehen gegeben durch die beiden Apostolischen Schreiben *Officiorum omnium* und *Unigenitus Dei Filius*, das eine vom 1. August 1922, das andere vom 19. März dieses Jahres; denn ob Wir nun über die Ausbildung der Kleriker in den bischöflichen Seminarien oder in den Anstalten der verschiedenen Ordensgenossenschaften handelten, Wir haben Uns nicht bloß auf die entscheidende Vorschrift des Kodex berufen, sondern noch viele andere

Gründe herangezogen. So haben Wir Unseren Willen, und zwar Unseren entschiedenen Willen, kundgegeben, daß der Welt- und Ordensklerus Latein kennen und können soll. Wenngleich Wir nun bestimmt mit der eifrigen Mitwirkung der kirchlichen Vorgesetzten rechnen, denen an erster Stelle die Sorge und die Verantwortung für die rechte Ausbildung der künftigen Diener des Heiligtums obliegt, so wollen Wir doch Selber nichts unversucht lassen, damit wie bisher, so auch weiterhin, ja womöglich noch mehr, der Welt- und Ordensklerus sich durch seine Lateinkenntnisse hervortue. Denn an der römischen Kurie, in den bischöflichen Kanzleien und in den verschiedenen Ordensfamilien sollten nie die Männer, die Beamten fehlen, die bei Abfassung der Verordnungen und Gutachten sowie im brieflichen Verkehr die lateinische Sprache so fein handhaben, daß das, was sie schreiben, der Kirche, dieser Hüterin der höheren Bildung, in keiner Weise Unehre mache.

„Daher verordnen Wir auf eigene Eingebung, durch Apostolische Machtvollkommenheit, wie folgt:

I. Mit der Gregorianischen Universität, die vor hundert Jahren neuerdings der Gesellschaft Jesu anvertraut wurde, soll vom nächsten Monat an eine eigene höhere Lateinschule verbunden werden.

II. Wen die Vorsteher des Jesuitenordens oder der genannten Universität mit Unserer Zustimmung zum Dozenten an diesem Institut bestimmen, der soll es als seine heilige Pflicht betrachten, seinen Hörern bald durch Erklärung der besten lateinischen Schriftsteller, bald durch häufige schriftliche Arbeiten, eine mehr als gewöhnliche Gewandtheit im Latein zu vermitteln.

III. Der Kursus an dieser Lateinschule umfaßt vorläufig zwei Jahre. Wer nach Ablauf dieser Frist sein Examen bestanden hat, erhält darüber ein Zeugnis oder Diplom, und infolgedessen muß er bei allen Bewerbungen um irgend ein Amt an den römischen Kongregationen, den Diözesankurien oder den kirchlichen Unterrichtsanstalten unter sonst gleichen Bedingungen (*ceteris paribus*) den übrigen vorgezogen werden.

IV. Wer nach einem solchen zweijährigen Kursus in der schriftlichen Prüfungarbeit all seinen Mitschülern den Rang abläuft und nach allgemeinem Urteil der Richter eine besondere Belohnung verdient, wird von Uns mit einer goldenen Medaille beschenkt werden.

V. Das Institut soll allen offen stehen, auch Laien. Wir wünschen, daß es auch von solchen Seminaristen und

jungen Ordensklerikern besucht werde, die daheim oder an einer andern Hochschule Unterricht empfangen, ja selbst von jungen Priestern, die an der römischen Kurie beschäftigt sind, was gewiß nicht ohne Nutzen wäre. Die Bischöfe Italiens und des Auslandes aber tun etwas sehr Nützliches und Uns sehr Angenehmes, wenn sie irgend einen von jenen Klerikern, die sie zu weiterer Ausbildung nach Rom schicken — aber einen solchen, der für Lateinstudien besondere Neigung hat —, dies demnächst zu eröffnende Institut besuchen lassen.

„Was Wir oben verfügt haben, das soll seine volle Geltung behalten. Unterdessen hoffen und vertrauen Wir, vor allem mit Gottes Hilfe, dann aber auch durch die Mitwirkung Unserer geliebten Söhne, des Generalobern der Gesellschaft Jesu und der Vorsteher der Gregoriana, deren Liebe und Unterwürfigkeit gegen Uns Wir genau kennen und deren gute Absichten und Geschäftsgewandtheit Wir schon mehr als einmal erprobt haben, es werde alles nach Wunsch verlaufen.

„Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 20. Oktober 1924,
im dritten Jahre Unseres Pontifikats.

Papst PIUS XI.^{“1)}

* * *

Über die Frage „Klerus und Lateinstudium“ hat sich also die allerhöchste kirchliche Autorität gerade in neuerer Zeit mit der größten Deutlichkeit ausgesprochen. — Zu den offiziellen Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles muß aber auch das *Ordinamento dei Seminari*²⁾ gerechnet werden, das die Heilige Kongregation der Seminare und Universitäten unter dem 26. April 1920 veröffentlicht hat. Wohl ist es direkt nur an die Bischöfe Italiens gerichtet, aber ohne Zweifel ist daraus die eigentliche „römische“ Auffassung ersichtlich, und man kann auch anderwärts viel daraus lernen. Wir bringen aus dem umfangreichen italienischen Aktenstück in Übersetzung nur jene Stellen, die auf unsren Gegenstand Bezug haben.

In Italien kommen für die Ausbildung der Priesteramtskandidaten außer der Volksschule fast nur die kirchlichen *Seminare* in Betracht, und in diesen haben die jungen Leute nacheinander einen gymnasialen, lyzealen oder philosophischen und theologischen Kursus durchzumachen. In Nr. VII heißt es nun:

¹⁾ A. A. S. XVI (1924), 417—420.

²⁾ Roma, Tipografia Poliglotta Vaticana. 2. Aufl. 1925.

„Der Unterricht des *Gymnasiums* muß vorwiegend *literarisch* sein; er berücksichtige also besonders die Schulung des Gedankens und des Ausdrucks der Gedanken im gesprochenen und geschriebenen Wort. Das Vorwiegen der Literatur (Sprachen) über andere Fächer hat nicht nur seinen Grund in den Forderungen des kirchlichen Dienstes, sondern auch in dem großen Einfluß dieser Studien auf die geistige Bildung der jungen Leute, insfern die lateinische Sprache (und durch eine Art Reflex auch die italienische) wirksam zu Vervollkommnung der Denkfähigkeit beiträgt und so für das Studium der Philosophie und Theologie vorbereitet.

„Der *corso ginnasiale* dauert fünf Jahre. In den ersten drei Jahren (auf dem *Untergymnasium*) beschäftigt man sich mit dem methodischen und stufenweisen Studium der beiden Grammatiken, der lateinischen und italienischen; man erleichtere die Arbeit durch klar und bestimmt gefaßte Regeln, die durch Beispiele erläutert werden, und verbinde damit die Lektüre der Klassiker, entsprechend der jeweiligen Alters- und Unterrichtsstufe. Für das Latein benütze man außer den heidnischen Klassikern (aber diese in gereinigten Textausgaben) auch die besten unter den christlichen Schriftstellern, wie die Päpste des öfteren empfohlen haben (Pius IX., Enzyklika *Inter multiplices* vom 21. März 1853; Leo XIII., Schreiben an den Bischof von Namur vom 29. Mai 1901). . . Bei der Lesung und Erklärung der Klassiker weise man vor allem auf die Anwendung der Grammatikregeln und auf das Bezeichnende des Wortes oder Satzes hin. Der Unterricht in den beiden Sprachen sei in keiner Weise durch überflüssiges geschichtliches und philologisches Wissen belastet, man bediene sich vielmehr einer zwar gründlichen, aber praktischen Methode bei der Lektüre, den schriftlichen Arbeiten (ihr Inhalt sei aus den besten christlichen Schriftstellern sowie aus den Klassikern genommen), bei den Übersetzungen und den Gedächtnisübungen. — In den beiden letzten Jahren (*Obergymnasium*) werde das grammatische und stilistische Studium der beiden Sprachen vertieft. Die Schüler sollen sich mit den Klassikern immer mehr vertraut machen und sich gewöhnen, durch schriftliche Übungen in Prosa und Versen die Sprache rein und mit Feinheit zu handhaben.“¹⁾

Der nun folgende *corso filosofico o liceale* dauert in den italienischen Seminarien mindestens drei Jahre. Uns interessiert hier aus Abschnitt VIII folgender Passus:

¹⁾ A. a. O. S. 22 f.

„Die griechische, lateinische und italienische Literatur muß auch in diesem Kursus eine Stelle haben, aber eine sehr untergeordnete, da der Kursus ja vorwiegend *wissenschaftlich* ist. — Man begnüge sich also, der Vervollkommenung der literarischen (und geschichtlichen) Kenntnisse irgend einen Tag der Woche, bezw. irgend eine Stunde des Tages zu widmen, und auch dieses Studium sei immer von philosophischer Betrachtungsweise getragen. Man begründe also tiefer die Regeln des guten Stils; bei der Lektüre der Klassiker beschäftige man sich nicht so sehr mit philologischer Kritik, als vielmehr mit den Gedanken, ihrer Schärfe und Tiefe, und mit dem natürlichen Ausdruck der Gedanken und Gefühle, soweit er nicht einer bestimmten Zeit und einem bestimmten Volke, sondern allen Zeiten und Völkern eigentümlich ist; man achte auf das Verhältnis der Teile zu einander und auf die Verbindung eines Teiles mit dem andern und aller Teile mit dem Ganzen; man dringe weiterhin auf Gedächtnisübungen und auf schriftliche Arbeiten, die aber passend ein philosophisches Problem oder sonst eine wissenschaftliche Frage behandeln. Bei den Übersetzungen achte man besonders darauf, daß der Gedanke jenes sprachliche Gewand erhalten, wie es der Charakter einer jeden Sprache erfordert. Auch im philosophischen Kursus vernachlässige man nicht die Lektüre der besten unter den griechischen und lateinischen Vätern und Kirchenschriftstellern, gemäß der Empfehlung des Papstes Leo XIII. (Schreiben *Plane quidem* an den Kardinal-Vikar vom 20. Mai 1885; Enz. *Depuis le jour*).“¹⁾

* * *

Weshalb führen wir alle diese Texte an? Heißt das nicht, wie die Lateiner sagen, den Regen in ein Sieb leiten? Bei uns beansprucht ja der Staat auf dem Gebiete des Unterrichts ein Monopol, und deshalb sind wir gar nicht in der Lage, die Verfügungen des Heiligen Stuhles in dieser Sache ohneweiters in die Tat umzusetzen. — Ja, leider! Aber es ist gut, wenn an diesem konkreten Beispiel wieder einmal gezeigt wird, wie nötig wir die *Unterrichtsfreiheit* hätten. Es war auf dem Katholikentag in Konstanz 1880, da hielt der damalige Pfarrer von

¹⁾ A. a. O. S. 29 f. — Die Pflege des Lateins in den klerikalen Bildungsanstalten wurde auch dringend eingeschärft durch das längere Schreiben, das der Apostolische Delegat Fumasoni-Biondi im Auftrage der Studienkongregation unlängst an alle Ordinarien der Vereinigten Staaten richtete. Abgedruckt (ohne Datum) in „The Ecclesiastical Review“ Bd. LXXIX, Nr. 1, Juli 1928. Vom Latein ist die Rede S. 80 f.

Schutterthal und spätere Freiburger Weihbischof Knecht eine Rede gegen das staatliche Schulmonopol. Unter anderem sagte er: „Es kann keinen wahren, dauerhaften Frieden geben, bis eine dem Gewissen der Katholiken und dem Rechte unserer Kirche entsprechende Lösung der Schulfrage gefunden ist, und wir können und dürfen nicht aufhören zu arbeiten und zu ringen, bis insbesondere auch die kirchliche Erziehung des künftigen Klerus sicher gestellt ist. Das moderne Schulwesen leidet an großen Mängeln und birgt arge Gefahren für das zeitliche und ewige Wohl der Jugend in sich. Aber die gemeinschaftliche Quelle dieser Gefahren und dieser Übelstände liegt nach meiner Erfahrung und nach meinen pädagogischen Studien und Beobachtungen in der Verstaatlichung der Schule.“ Der Redner schloß mit den Worten: „Nur durch freie, durch katholische Universitäten und Gymnasien kann eine christliche Regeneration der Wissenschaft erhofft werden.“

Inzwischen sind 48 Jahre dahingegangen. Haben die deutschen Katholiken sich in dieser langen Zeit die Unterrichtsfreiheit erkämpft? Wie weit sind wir noch von diesem Ziele entfernt! Wir kennen die Unterrichtsfreiheit nur vom Hörensagen. Der Abgeordnete Prof. Dr Lauscher sagte am 15. März 1927 im preußischen Landtag (wir zitieren nach Köln. Volksz. Nr. 197): „Wir haben uns hier im Laufe des letzten Jahrhunderts allmählich in eine derartige Schultyrannei hineingelebt, daß wir das Wort *Unterrichtsfreiheit* kaum noch kennen. *De iure* bedeutet es schon lange nichts mehr.“ Wenn der Staat uns nur die konfessionelle Volksschule läßt, dann sind wir schon sehr zufrieden. Wann erstehen uns die großen Männer, die in unseren gesetzgebenden Körperschaften das leisten, was der edle Vorkämpfer für kirchliche Freiheit, Graf von Montalembert, in Frankreich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geleistet hat?

Wir Priester wollen also auf unsere katholischen Abgeordneten einwirken, so gut wir können und nicht rasten und ruhen, bis wir im Unterricht und in der Erziehung ähnliche Freiheit genießen, wie die Engländer und Iren, die Belgier und Holländer, die Kanadier und die Bewohner der Vereinigten Staaten.

Aber auch noch ehe dies hohe Ziel erreicht ist, läßt sich in bezug auf die Pflege des Lateinstudiums manches tun. Es ist schon etwas Gutes, wenn verhütet wird, daß die Weisungen des Heiligen Stuhles in dieser Sache bei uns völlig totgeschwiegen werden. Der Wille des Papstes

ist, wie oben gezeigt, in der denkbar klarsten Weise ausgesprochen worden. Soll es nun mit diesen Anordnungen gehen wie mit einem Stein, der ins Wasser geworfen wird und über dem sich alsbald die Wasserfläche wieder schließt? Soll das Endresultat sein: Es bleibt alles beim Alten? Wo ein Wille ist, ein ernster, *opferbereiter* Wille, da ist auch ein Weg, und wenn man das *ganze* Ideal nicht verwirklichen kann, begnügt man sich mit Teilerfolgen. In diesem Zusammenhang sei hingewiesen auf das von Friedrich Schneider herausgegebene Sammelwerk „Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff“ (Paderborn 1925). Auch in den neuen Handbüchern für den Lateinunterricht, wie sie in Preußen auf Grund der „Richtlinien“ so zahlreich herauskommen, regt sich mannigfach neues, frisches Leben. Unterstützen wir Priester nach Kräften alle Bestrebungen unserer Altphilologen, den Lateinunterricht an unseren Gymnasien zu heben. Der jetzige Träger der Tiara wird gewiß solche Bemühungen mit seinem Segen begleiten. Haben wir aber erst einmal die Bahn frei, stehen die kirchlichen Unterrichtsanstalten gleichberechtigt neben den staatlichen, wenigstens in der öffentlichen katholischen Meinung diesen völlig gleichwertig, dann wird unser Klerus seine Ehre darein setzen, auch auf dem Teilgebiete des Lateinstudiums und Lateinbetriebes den Willen des Apostolischen Stuhles zu dem seinigen zu machen; daß er damit der wahren Kultur und dem Geistesleben unseres gesamten Volkes wertvolle Dienste erweist, wird die Zukunft immer deutlicher enthüllen.

Der liturgische Herz-Jesu-Kult in der Kirche, seine Entstehung, seine Bestätigung, sein Gegenstand.

Von P. Josef Hector O. M. I., Immakulatakloster Teplice b. Lobositz, C. S. R.

Die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu reicht weit über die Zeit der heiligen Margareta Maria Alacoque hinaus. Der heilige Bernhard, der heilige Bonaventura, die heilige Mechtildis, die heilige Gertrud die Große, der gottselige Landsberg zu Köln, der heilige Franz von Sales und viele andere übten diese Andacht und förderten sie nach Kräften. Doch blieb diese Verehrung bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts ein Gegenstand privater Natur; einen liturgischen, von der Kirche als solchen anerkannten Kult gab es bis dahin nicht. Die Werkzeuge, deren sich die göttliche Vorsehung bediente, um den öffentlichen